

Christus, das Zeichen des Widerspruchs.

Siehe, dieser ist gekleidet zum Falle und zur Auf- erweckung vieler in Israel und als ein Zeichen, dem man widersprechen wird. Luc. 2, 34.

Keine Persönlichkeit der Weltgeschichte ist so merkwürdig wie Jesus von Nazareth. Entweder für ihn oder gegen ihn muß sich jeder entscheiden, der von ihm und seiner Lehre Kenntnis erhält.

Er wurde voraus verkündet durch die Engel: „Friede den Menschen, die guten Willens sind.“ Für diese ist er gekleidet zur Auferstehung. Aber denen, die nicht guten Willens sind, ist er gekleidet zum Falle und als ein Zeichen, dem sie widersprechen. Und sie haben widersprochen seit Christi erstem Auftreten und widersprechen bis heute, und sie tun es heute mit demselben oder mit noch größerem Haße als damals.

Wie er nicht von dieser Welt war, so auch seine Lehre nicht. Aber während die einen sagen: „Er bringt dem Menschen gerade, was ihm noch fehlt: die Vollkommenheit, die Vollendung, jenes höhere Leben, nach dem seine Seele verlangt,“ sagen die anderen: „Er ist ein Fremdkörper im Leibe der Menschheit, er ist ein Feind der Kultur, niemand hat der Menschheit mehr geschadet als Christus.“

In der Geschichte der Menschheit finden wir den Kampf ums Dasein in aller Brutalität und nicht nur den Kampf ums Dasein, sondern einen Kampf der Habgier um das Recht des Stärkeren. Wir finden Selbsthütet wie beim wilden Tiere der Wildnis. Da kommt nun Christus und predigt als oberstes Gesetz der Liebe: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Das war ein Widerspruch gegen einen Grundzug des Menschen.

Kein Wunder, daß man dieser Lehre widersprach. Und doch wunderbar: diejenigen, die seine Lehre befolgten, fanden, daß sie den Frieden brachte und die Erde umwandelte. In seiner Lehre war Leben und Wahrheit. Man mußte sie befolgen, dann erkannte man von selbst, daß sie richtig war und dem Menschen das bringen konnte, was ihm fehlte.

Aber diese Liebe sollte man auch gegen die Schwachen und Elenden anwenden, sogar gegen den Feind. Das war gegen den Stolz, der so tief in menschlichen Herzen wurzelt. Verachtung war das Los aller Armen, Kranken und Gebrechlichen, und Christus will sie als seine Brüder betrachten? Kein Wunder, daß dies den Hohn aller Stützen herausforderte. Das tut es noch heute. Vor dem Geldadel, vor den Hohen und Mächtigen beugt man die Knie; aber man weiß nicht, daß es vor dem Herrn der Welten noch einen anderen Adel gibt, der allein die Zeiten überdauert, jenen Adel, der nach dem Grade der Liebe bemessen wird und nach dem Maße des Leidens, das man dieser Liebe opfern kann. Der König des Gottesreiches verblutet am Kreuze in seiner Liebe, und die ihm nachgehen, sind das königliche Geschlecht in Ewigkeit.

Das Streben des Menschen geht nach Genuß, nach Verschönerung seines Daseins. Da sagt nun Christus: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist!“ Ist das nicht kulturfeindlich?

Ja, wenn Kultur nur in Verschönerung des Erdendaseins besteht, dann ist Christus kulturfeindlich. Wenn sie aber in Ausbildung der höchsten Fähigkeiten des Menschen besteht, in Befriedigung seiner tiefinnersten Sehnsucht, in Erhebung des Menschen auf jene Stufe, die ihm nach der Absicht des Schöpfers gebührt, dann ist keine Kultur außer in Christus.

Gewiß darf man sich das Leben verschönern, z. B. durch Kunst. Aber mit Verschönerung des Lebens bezeichnet die Welt auch die Sinnlichkeit in größerer und größter Form, und dies steht zu der Lehre im allerhöchsten Widerspruch. Gerade die Sinnlichkeit zieht den Menschen von Christus weg und hinab in einen Sumpf, wo der gute Wille erstickt und der Sinn für alles Höhere untergeht.

Aber das Gesetz „habt nicht lieb die Welt“ hemmt ja jeden Fortschritt, es ist das Gesetz der Trägheit, der stumpfen Untätigkeit. Das ist nicht der richtige Sinn. Der Sinn ist: „Hänge dein Herz nicht an die Welt und an ihre Dinge, suche nicht in ihnen allein dein Glück, sondern schaue aufwärts, daß du das Ewige nicht verlierst.“ Wenn das andere Leben ewig dauert, so ist doch nur vergänglich, mehr Gewicht auf das Ewige als auf das Zeitliche zu legen. Leider vergessen das viele Menschen, auch viele Christen, so sehr in ihrer Schwachheit und in ihrer Halbheit!

Das Christus nicht Untätigkeit will, gibt er sehr deutlich zu erkennen in dem Gleichnis von den fünf Talenten. Wie scharf tadelt er den faulen Knecht, der sein Talent vergräbt!

Es ist darum ganz irrig, wenn Christen dem Grundsatze huldigen: „Eben weil Gott gut ist, wird er auch Nachsicht haben und von mir nicht soviel verlangen, wie nicht so streng sein wie ein tyrannischer Herr, darum will ich's mir gemühtlich machen und auf seine Güte mich verlassen.“

Wahr ist, daß Gott nichts Unbilliges verlangt und sicher auch nicht die Hebe billigt, die mancher blutfaugende Arbeitgeber gegen seine Arbeiter anwendet oder doch möchte. Aber er verlangt auch volle Arbeit; die Liebe, die ihm allein gefällt, ist Liebe der Tat und Anwendung aller Fähigkeiten. Gerade darum lautet sein Gebot so eindringlich: „Du sollst Gott lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüte, aus allen Kräften.“ Liebe drängt zum Handeln, sonst ist sie tot.

Gerade daß dies manche Christen nicht beherzigen und daß sie sich manches gönnen, was mit jenem Gesetze nicht übereinstimmt, ist auch ein Grund, warum Christi Lehre bei vielen Widerspruch findet und nicht so schnell Eingang findet.

Andererseits ist es aber ebenso wahr, daß die Pharisäer an den Anhängern Christi jedes dunkle Fleckchen aufspüren, um sagen zu können: „Sieh da!“ Schon daß es Bekenner Christi gibt, ärgert sie, weil es ihr Gewissen beunruhigt. Ja, alles, was christlichen Anspruchs hat, bringt sie in Wut. Das sind jene, die keinen guten Willen haben, denen die Engel keinen Frieden verkündet und denen Simeon ge- weiselt hat: „Er ist gekleidet zum Falle vieler.“

Der Bekämpfer des Kaisers.

London hat kürzlich einen Besucher gehabt, der den größten Wohlthätern der Menschheit zuzählen ist; es ist Vater Jose Alague, der Leiter des Wetterbureaus der Philippinen in Manila. Er hat seinen Landsleuten die Waffen in die Hand gegeben zum Kampf gegen die furchtbarste der Gefahren, die sie bedroht: gegen den Taifun. Wir können uns kaum vorstellen, welche ungeheure Verluste an Menschenleben und Schaden jeglicher Art diese wilden Zyklone hervorbringen. Wenn man aber bedenkt, daß die Durchschnittszahl der Taifune auf den Philippinen jährlich 21 beträgt und daß dabei Regengüsse vor- kommen, deren Wassermenge den gesamten Regenfällen eines Jahres in anderen Ländern gleichkommt, daß der Wirbelwind sogar große Kirchen umwirft, so kann man ab- nehmen, was für Nutzen ein erfolg- reicher Bekämpfer dieser entsetz- lichen Naturgewalt seinem Lande bringt. Die Waffe des Vaters Alague ist der von ihm erfundene Baro- cyclonometer, ein Instrument, das

in der Verbindung eines Barometers mit einem den Wirbelsturm anzeigenden Apparat besteht. Der Barometer kann nur das Heran- nahen des Sturmes voraussagen, aber der Cyclonometer Alagues gibt Aufklärung darüber, in welcher Richtung der Wirbel sich bewegt, und bietet so die Möglichkeit, Vor- sorgeungen dagegen zu treffen. Mit dem Instrument sind über 1000 Schiffe ausgerüstet, die die Gewässer des fernen Ostens befahren. Die amerikanische Regierung beabsich- tigt, alle ihre Schiffe damit auszu- rüsten. Doch nicht nur auf dem Meere, auch auf dem Lande ist Vater Alague der gute Genius seines Volkes. Er hat mit Hilfe des von ihm geleiteten Wetterbureaus ein System von Warnungssignalen für Zyklone eingerichtet; 80 Gehilfen sind nach seinen Anweisungen be- reit, überall auf den Philippinen die Kunde von einer drohenden Taifun-Gefahr zu verbreiten, sei es durch Telegramme oder, wo es keine Telegraphen gibt, durch rasche Kette. Das Wetterbureau von Manila steht in direkter Verbindung mit einem Dutzend von Wetter- stationen auf den Inseln und eben- so mit den wichtigsten Wetterstati- onen der weiteren Umgebung, z. B. von Hongkong. So kann das Heran- nahen eines Taifuns meistens be- reits drei Tage, fast immer aber einen Tag vorher überall angekün- digt werden. Der hier so als größ- ter Wohlthäter der Menschheit ge- priesene Vater, dessen Erfindung auch unzählige deutsche Schiffe und deutsche Seeleute ihre Rettung ver- danken, ist ein Jesuitenpater.

Die Kirchtagsbescherung vom Neimliche.

Der Tüpfel Jos, ein lediger Bauer in Dorach, war nicht nur ein schab- geiziger Klemmsack, sondern er hatte es auch pultenbild hinter den Ohren, fonderlich wenn es galt, seinen lie- ben Nächsten in der Woll zu scheren. Einmal, in den Kirchtagszeiten, verachtete er auch seine zwei Knechte, den Lipp und den Lenz, regelrecht zu kampeln; das Ding hat aber böß angefallen. Der Handel ging so:

Am Freitag abends vor dem Kirchtag zog der Bauer die Knechte in das Hinterstübchen und sagte: „Lebermorgen ist Kirchtag, und da sollt ich von rechtswegen tumhoch aufstehen lassen — Brat und Wür- steln, Krapfen und Strauben — daß sich der Tisch biegt. Mir ist's nicht um die fetten Schmauferei, weil ich mir allemal den Magen verstauch' und vierzehn Tag lang die schnelle Post hab' ... Drum will ich euch und mich vor dem Uebel bewahren, und hab' mir's so aus- geklopft: Ich laß heuer gar nicht Kirchtag tochen, zahl' aber jedem von euch für den Kirchtagsmaus fünf Kronen blank in die Hand, ihr könnt dann machen mit dem Geld was ihr wollt. — Habt ihr was dagegen?“

„Gar nichts dagegen“, schnalzte freudig der Lipp; „um das Geld tocht uns die Köchlwirtin mehr als ein Geröll.“

„Und ein' Pfiff Wein können wir auch noch drauf gießen“, stimmte der Lenz bei; „s' ist schdn recht, Bauer!“

„Also gut, morgen zahl' ich die Wids“, tat schmunzelnd der Tüpfel. Es kam und verging der Sams- tag, allein der Bauer zog nicht den Geldbeutel. Nachdem das Abende- essen und der Rosenkranz vorüber waren, blieben die Knechte lange Zeit noch in der Stube hocken, und freizeteten, als ob sie vom Gallsieber geplagt würden. Der Bauer aber rührte sich nicht. Endlich hoben der Lipp und der Lenz die Sitzung auf und rumpelten kurrend über die Stiege. Der Bauer schick ihnen dann nach, und als sie nun droben im stöckfinstern Gänge tappten, rief er ihnen zu:

„Goi, wartet ein bißl — ich hätt' bald was vergessen — wollt euch ja das Kirchtagsmahl zahlen ... Und weil ihr brave fleißige Knechte seid, tu ich euch noch ein schönes Trink- geld dazu ... Hier habt ihr ein Zwanzigkronenstück, teilt's redlich miteinander — fah.“

Mit diesen Worten schritt der Bauer zu seiner Kammertür. Der Lipp meinte nun, es habe der Lenz

das Goldstück bekommen, und der Lenz meinte, der Lipp habe es empfangen. In der rahenschwarzen Finsternis bemerkte keiner, daß der Tüpfel beide Hände in den Hosentaschen vergraben hatte, und seinen Finger rührte, um etwas herzu- geben. Ganz erstaunt über die un- erhörte Freigebigkeit des Bauern brachten die Knechte zuerst keine Silbe heraus, dann riefen beide zugleich:

„Bergelt's Gock, Bauer!“ — „Bergelt's Gott tausendmal!“

„Nichts zu danken!“ rief noch der Tüpfel; „laßt's euch nur morgen beim Köchlwirt fein schmecken — und jetzt gute Nacht!“

Damit trat er, ein Lachen ver- hehrend, in seine Kammer, legte sich rasch zu Bett, und wartete ge- spannt der Dinge, die da kommen möchten. — Und sie kamen bald. — Trüben in der Knechtekammer ging auf einmal der russisch-türkische Krieg los. — Pums pums, dröhnte es, als ob die Bettstellen über- einander gefetzt würden, dazu er- tönten die grimmigen Rufe: „Du haßt das Geld, du Spießhül!“

„Rein, dir hat er's geben, du Schwindler!“ — Und dann wieder klitsch, klatsch, klitsch, klatsch — als ob mit Pantoffeln auf ein Leder gedröschten würde. — Der Bauer mußte auf seinem Lager in einen Deckenzügel beissen, um nicht hell aufzulachen, und sicherte vor sich hin:

„Hihihih, g'scheid muß man sein! ... Ich erspar' mir das reue Geld für das sündige Kirchtagsmahl, und hab' noch einen Hauptpaß, ein Theater, eine Mohrenheß ganz umsonst dazu ... Hihihih!“

Langsam dämpfte sich drüben der Krieg, u. nach einer halben Stunde ruhete das ganze Haus in tiefstem Schlummer.

Am nächsten Morgen, als sich die Leute zum Frühstück ansetzten, traten beide Knechte zugleich vor den Tüpfel Jos hin, und fragten wie aus einem Munde:

„Bauer, wem hast gestern das Goldstück eingehändigt?“ — „Gelt, mir nicht?“ sagte jeder von beiden.

Der Bauer grinste wie ein Dachs und sagte scheinbar überascht:

„Ja, das kann ich nicht wissen ... Einer hat die Hand hergehalten, und dem hab' ich's hineingelegt ... Es ist so lobtrabenrühfister ge- wesen, daß ich nicht unterscheiden hab' können, wer's gewesen ist; aber soviel Treu und Redlichkeit wird doch in der Welt sein, daß keiner den andern betrügt.“

Der Lipp und der Lenz schauten einander an wie zwei stöhende Böcke und wollten den Krieg wieder be- ginnen, aber der Bauer mahnte, es sei höchste Zeit zur Frühstücke, und schlappohrig traten sie davon.

Nach dem Hochamt stiegen die Weiden im Hausgang des Köchlwirts wieder zusammen, saßen einander bei Haaren und Ohren, schüttelten sich grimmig und brüllten einander an:

„Du Lugenbeutel, jetzt sollst mir den Pfeffer waschen hören!“

„Du Redtragen, ich will dir bei- nen Judasbart zupfen!“

Da sprang der Köchlwirt, der ein Better des Lipp war, herbei, und suchte die Kaufenden zu trennen, indem er schrie:

„Hoho, Mander, gar zu gern müßt ihr euch halt nicht haben. Es schickt sich nicht, da bei hellstem Tage vor allen Leuten einander zu buffen.“

Er packte alle zwei an der Flatter und zog sie mit sich in den Gaden; dort fragte er, halb lachend, halb grantig:

„Was habt denn ihr heut in euren Hühäsen, daß es so frühzeitig schon übergeht?“

Lärmend, und sich gegenseitig unterbrechend, erzählten die Knechte den Handel mit dem Zwanzig- kronenstücklein, das ihnen der Bauer mitsammen geschenkt habe.

HOTEL MÜNSTER John Weber, Eigentümer. Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

Dana Hotel Gute Mahlzeiten. Reinliche Betten. Prompte Bedienung. Nächtig im Preise J. E. McNEILL, Eigentümer. Dana Sask.

Albert Breher, Zubehöer eines erstklassigen Restaurants, ist stets bestrebt, all seinen Besuchern mit vorzüglichen, reichlichen Mahlzeiten aufzuwarten, und bietet daher um freundlichen Zuspruch. Frisches, nengebackenes Brot eine Spezialität. Mainstraße, südlich vom Bahngelände Humboldt, Sask.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY 2738 - 37 Union St. St. Louis, Mo. Stückstede & Bro. Kirchengeräten. Götterspiele u. Gesäute. besser Qualität. Kupfer und Zinn

BRUNO Lumber & Implement Company Händler in allen Arten von Baumaterial Agenten für die McCormick Maschinen, Charles Separatoren. Geld zu verleihen. Bürgerpapiere ausgestellt. Bruno Sask.

W. Wicken, Sattler, Watson, Sask. Pferdegeschirr und Teile derselben. Pferdegeschirreile und ähnliche Sachen stets zur Hand. — Reparaturen aller Art werden stets nett und prompt besorgt.

WM. DUTCH Möbelhändler und Leinwandbestatter Watson - Sask. Ich habe stets einen großen Vorrat von Mö- beln auf Lager zu den möglichst niedrigsten Preisen. Die Qualität wird alle befriedigen. W. Dutch, Eigentümer.

EXCURSION TICKETS ON SALE DEC. 1-31, 1912 CANADIAN NORTHERN RAILWAY REDUCED FARES to all points in EASTERN CANADA Choice of Routes Three Months Limit With Steamship Connections to the Old Country and Europe Choice of Routes Five Months Limit Apply to agent Canadian Northern Ry. for all information or write R. CREELMAN, Gen. Pass. Agt., WINNIPEG.

Glückwünsche laufen beständig ein von denen die mit uns Handel treiben.

hchw. sagt: „Ihre Waren bereiten mir große Freude.“ Ferner: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufte sind erstklassig.“

W. E. Blate & Sohn Versorger von vollständigen Kirchengeschäften u. f. w. 123 Church Str. Toronto.

Gesucht für die Pfarrschule der Maria Himmelsabete- Gemeinde zu Deed Moose Lake wird eine geschulte Lehrerin, die in Deutsch u. Englisch unterrichten kann. Annahmungen richte man an den St. Peters Bote, Münster, Sask.

UNION BANK OF CANADA. Hauptoffice: Du ebec, Ont. Autorisiertes Kapital \$4,000,000 Einzahltes Kapital \$3,200,000 Res. xce-Fonds \$1,700,000 Geschäfts- und Sparrassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft. Humboldt-Zweig: W. D. Dewar Manager.

Dr. JAMES C. KING, Zahnarzt, hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt keine Office eingerichtet. Dieselbe befindet sich: Ecke Main- und Railway-Ave.

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg Humboldt Sask. (Nächtliche Telephon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Dr. Roy G. Wilson Veterinär Surgeon (Tierarzt) Office: Nächst Tür von Schäfers Metzgerlade Humboldt, Sask.

A. D. Mac Intosh, M. A., L. R. S. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten. Office über Stokes Sattlergeschäft. Humboldt, Sask.

J. M. CRERAR, Advokat. Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, ic. Anwalt der Canadian Bank of Commerce. Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf Hypothek zu verleihen unter leichtsten Bedingungen. Humboldt, Sask.

Bevollmächtigter Auktionierer. Ich zule Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder spredet vor für Bedingungen. A. H. Pills, Münster, Sask.

Bevollmächtigter Auktionär. Wenn Sie einen gut und, was Bedingungen anbelangt, billigen Auktionär brauchen, wenden sie sich an S. J. Käse Willmont, Sask.

The Central Creamery Co. Ltd. 303 46 Humboldt, Sask. 303 46 Fabrikanten von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett. Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft. D. W. Andreason, Manager.

Gregory & Gregory Watson, Sask. Wir machen eine Spezialität daraus, für den Farmer Mehl zu mahlen von deren eignen Weizen. Besuchen Sie oder schreiben Sie uns wegen den Preisen; Sie werden sich über das Getreide, das hier auf Sie wartet, wundern. — Wir haben einen Vor- rat von Purity Mehl @ 3.25 per Sack.

Sattlergeschäft. Für alle Sorten von Pferde-Geschirren, Rossen, Reisetaschen u. f. w. sehen Sie zum bestbekanntesten Sattler- geschäftsladen Geo. Stokes, Humboldt.

Trauerbilder zum Andenken an die lieben Verstorbenen. werden angefertigt in der Office ST. PETERS BOTE Münster, Saskatchewan

Gebet- und Erbauungsbücher Wholesale und Retail, in der Office des St. Peters Bote Münster, Sask.